

## INFRASTRUKTUREN AUF DEM PRÜFSTAND



Die Diskussion um Mängel der öffentlichen Daseinsvorsorge entzündet sich aktuell in vielen Bereichen: Da sind das marode Straßen- und Schienennetz, schlechte Luft und fehlende Wohnungen besonders in den Metropolen, die mangelhafte Gesundheitsversorgung sowie die Defizite der Mobilität im ländlichen Raum oder die mangelhafte Versorgung mit Kindergarten-, Schul und Ausbildungsplätzen.

Die Autor\*innen präsentieren in diesem Buch die Ergebnisse des Forschungsprojektes »Gemeinwohl-relevante öffentliche Güter«, das an der Universität Tübingen von 2020 bis 2023 durchgeführt wurde. In den Beiträgen wird aus sozialwissenschaftlicher Sicht rekonstruiert, wie Politisierungs- und Transformationsprozesse in einzelnen Handlungs- oder Politikfeldern verlaufen. Im abschließenden Kapitel wird ausgelotet, wie die Perspektive einer staatlichen Gewährleistung bestimmter Leistungen bei Infrastrukturkonflikten aussehen kann. Dabei werden insbesondere die Teilnehmungs- und Einflussmöglichkeiten sogenannter schwacher Interessen diskutiert.

Als Beispiele wurden Konflikte in drei Politikfeldern ausgewählt. Die Versorgung mit ausreichendem und bezahlbarem Wohnraum in den großen Städten ist das erste Konfliktfeld. Der zweite Konflikt thematisiert die mangelhafte ambulante medizinische Versorgung im ländlichen Raum. Der dritte Infrastrukturkonflikt stellt die Frage, wie im städtischen Bereich saubere Luft als Gemeingut verankert werden kann.

Bei allen drei analysierten Konflikten um gemeinwohl-relevante öffentliche Güter sind diejenigen Gruppen, die besonders von Versorgungsmängeln betroffen sind, in den Aushandlungsprozessen zur Verbesserung ihrer Situation benachteiligt. Das gilt für Mieter\*innen mit geringem und mittlerem Einkommen in der Diskussion um bezahlbaren Wohnraum, für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, deren Interessen an einer ärztlichen Versorgung nur mangelhaft vertreten werden, oder für Kinder und ältere Menschen, die ihr Bedürfnis nach sauberer Luft in den Großstädten nur stark eingeschränkt artikulieren können. Dennoch können sich auch solche Interessen mit Hilfe von Rechtsbeiständen, Umweltverbänden oder Mietervereinen Gehör verschaffen.

Hier hätten die Autor\*innen mit positiven Beispielen noch mehr hilfreiche Anregungen geben können. So bleibt die Analyse zwar wissenschaftlich korrekt, aber doch eher akademisch und die Ergebnisse erwartbar. Denn klar ist, dass sich die öffentliche Kritik der Unter- und Fehlversorgung meist an den Staat richtet, der diese Kritik jedoch oft zurückweist.

Herbert Klemisch

Johanna Betz / Hans-Jürgen Bieling / Andrea Futterer / Matthias Möhring-Hesse / Melanie Nagel (Hg.): **Konflikte um Infrastrukturen – Öffentliche Debatten und politische Konzepte**, transcript Verlag, Bielefeld 2023, 230 Seiten, 40 Euro

Als pdf frei verfügbar unter:  
kurzelinks.de/0nx4

## DER UNSICHTBARE WOHNRAUM



Mit dem markanten Titel »Verbietet das Bauen!« hatte der Autor vor einigen Jahren für Aufsehen gesorgt. Sein neues Buch kommt zwar weniger provokant daher, Daniel Fuhrhops Thesen sind jedoch weitgehend unverändert geblieben: Denn der Neubau löse das Problem des fehlenden Wohnraums nicht, da er zu teuer sei, unnötig Fläche verbrauche und das Klima belastet. Stattdessen verspreche der »unsichtbare Wohnraum« die Lösung. Damit meint er leer stehende Häuser oder die ungenutzten Zimmer älterer Personen nach dem Auszug der Kinder.

Der sich inzwischen »Wohnwende-ökonom« nennende Autor untersuchte im Rahmen einer Forschungsarbeit das Potenzial dieser nicht oder wenig genutzten Räume. Die Ergebnisse stellt er anhand von fünf ausführlich beschriebenen, praktischen Beispielen und verschiedenen sozialen Programmen vor – wie beispielsweise der Vermittlung von Wohnpaaren nach dem Modell »Wohnen für Hilfe«, dem Umbau von Wohnungen sowie der sozialen Wohnraumvermittlung.

Dabei wird häufig spürbar, dass Fuhrhops Fokus nicht nur auf theoretischen Erörterungen liegt, sondern dass er reichlich Alltagserfahrungen mit einfließen lässt. So hätten Aussagen von Vermittlerinnen von »Wohnen für Hilfe« gezeigt, dass das Thema Geld bei der Beratung häufig vom Kern der Bedürfnisse ablenke, denn »es gehe in erster Linie um soziale Fragen des Zusammenlebens«. Die Grundidee dafür ist einfach: Eine meist jüngere Person zieht als Untermieterin oder Mieterin zu einer meist älteren Person und zahlt dafür keine normale Miete, sondern hilft nach Vereinbarung im Haushalt oder beim Einkaufen. Allein dafür gebe es ein jährliches Potenzial von 30.000 Wohnpaaren, ermittelte der Autor.

Sein interessantes Fazit: Mit der Ausschöpfung aller Möglichkeiten des unsichtbaren Wohnens könnten jedes Jahr insgesamt etwa 100.000 Wohnungen entstehen – ohne Neubau und ohne Klimabelastung, jedoch mit der Chance auf Nähe und Nachbarschaft. Es entstände als Antwort auf den derzeitigen Wohnraumangel eine »Kreislaufwirtschaft des Wohnens«, die für den Autor nur mit aktiver Beteiligung von Mieter\*innen und Vermieter\*innen vor Ort umsetzbar sei.

Für die Realisierung schlägt er eine »Wohnwünsche-Beratung« vor, die sinnvollerweise mit einer lokalen Energieberatungsagentur kombiniert wäre. Dabei sollten staatliche Förderprogramme der KfW nicht nur die Energieeffizienz von Dämmmaßnahmen oder von neuen Heizungen unterstützen, sondern auch die »Wohnsuffizienz« mit kleineren Wohnflächen.

Dank seiner übersichtlichen Struktur beeindruckt das Buch nicht nur als anspruchsvolle Forschungsarbeit, sondern kann auch abschnittsweise zur anregenden Diskussionsgrundlage in der Stadtteilarbeit dienen.

Peter Streiff

Daniel Fuhrhop: **Der unsichtbare Wohnraum. Wohnsuffizienz als Antwort auf Wohnraumangel, Klimakrise und Einsamkeit**, transcript Verlag, Bielefeld 2023, 308 Seiten, 50 Euro

Als pdf frei verfügbar unter:  
kurzelinks.de/z04g

## GERECHTIGKEIT STATT POLIZEI



Wie könnte eine Gesellschaft ohne Polizei und Gefängnisse aussehen? Dieser Frage geht Alissa Starodub in ihrem Buch »Ohne Polizei/Gewalt« nach. Die Autorin lehrt derzeit an der Hochschule Fulda zu sozialer und globaler Gerechtigkeit. Aus diesem Blickwinkel betrachtet sie die Institution der Polizei und legt dar, warum Polizei und Justizsystem keine Gerechtigkeit herstellen können. Stattdessen lädt sie dazu ein, Gerechtigkeit und damit auch unser Zusammenleben anders zu denken.

Zu Beginn macht Starodub deutlich, mit welcher wissenschaftlichen Methodik sie arbeitet. Es folgt ein Abriss der Entstehungsgeschichte der Polizei in Frankreich, den USA und Deutschland. Allein das ist schon sehr aufschlussreich für alle, denen bisher nicht klar war, dass die Polizei ihre Wurzeln in der Kolonialzeit und der Sklaverei bzw. der Niederschlagung von Widerständen Protesten hat. Auch Kontinuitäten zur NS-Zeit tauchen hier auf.

Darauf aufbauend geht es anschließend um das Verhältnis von Gerechtigkeit, Gewalt und Polizei. Zum Beispiel in einer Situation, über die auch in der CONTRASTE berichtet werden könnte: »Wer die Bauarbeiten für die Privatisierung einer Grundwasserquelle durch einen Konzern sabotiert, das Gelände besetzt, wird durch das Strafrecht mit Hausfriedensbruch bestraft. Die Austragung des gesellschaftlichen Konflikts um die Privatisierung von Wasser, den Umgang mit Ressourcen, wird so vom Staat gelöst, indem dieser festlegt, welche Handlung rechtmäßig ist. Solche Konflikte werden mit Gewalt durch die Polizei »entfernt« (...).« Die Autorin führt aus, warum es Gewalt braucht, um den Ist-Zustand der Gesellschaft zu erhalten – und zwar gegen jene, die entweder nicht bereit oder nicht fähig sind, sich in das System zu integrieren. Das vorherrschende Gerechtigkeitsverständnis gehe davon aus, dass Menschen »einander Gewalt antun müssen, um in Gerechtigkeit leben zu können«.

Ungefähr in der Mitte des Buches wechselt die Autorin das Format und entwickelt Theater-Szenen, die die zuvor dargelegten Theorien veranschaulichen – eine willkommene Abwechslung zu der bis dahin recht trockenen Materie. Es sei allen Leser\*innen empfohlen, bis dorthin durchzuhalten! Im letzten Teil des Buches werden konkrete Beispiele von Gesellschaften vorgestellt, in denen andere Formen von Gerechtigkeit bzw. andere Umgangsweisen mit Konflikten gelebt werden oder wurden: in Rojava, im mexikanischen Chiapas sowie in der Zone à défendre (ZAD) in Frankreich.

Am Ende bleiben bei der Autorin und vermutlich auch bei den Leser\*innen einige Fragen offen. Denn es reicht nicht, die Polizei zu kritisieren, zu reformieren oder sie vielleicht sogar abzuschaffen. Vielmehr müssen wir uns alle fragen: Was ist für uns Gerechtigkeit? Und was sind wir bereit, dafür zu tun? Das ist ein langer Weg, doch dieses Buch ist ein guter Anfang.

Regine Beyß

Alissa Starodub: **Ohne Polizei/Gewalt. Kritische Theorie & Praxis sozialer Gerechtigkeit**, mandelbaum Verlag 2023, 262 Seiten, 18 Euro

## SOZIALISMUS IN GOLD



Hinter dem goldenen Cover verbirgt sich ein von der BUND Jugend und der Denkfabrik Communia herausgegebener Sammelband mit einem Vorwort von Nancy Fraser. Angelehnt an George Monbiots Begriff des »public luxury« setzen sie einen neuen Begriff für deutschsprachige linke Debatten. Doch was steckt hinter »Öffentlichem Luxus«? Communia selbst beschreibt öffentlichen Luxus nicht nur als einen Begriff, sondern als einen konkreten Gegenentwurf für eine verheißungsvolle Zukunft. Der Namensgeber George Monbiot macht deutlich, dass »öffentlich« auf keinen Fall auf »staatlich« beschränkt sei, sondern Commons, gemeinschaftliche Kontrolle und Verfügung meint, die mit privater Suffizienz einhergehen müssten.

In ihrem Beitrag zeichnet Fatim Selina Diaby die Verwicklung von Eigentum und Kolonialgeschichte nach. Die gewaltvolle Geschichte des exklusiven Eigentums muss auch in heutigen Kämpfen um Klimagerechtigkeit und kollektiven Wohlstand mitgedacht werden. Barbara Fried und Alex Wischniewski eröffnen uns in ihrem Beitrag ein konkretes feministisches Transformationsprojekt: die »sorgenden Städte«, in denen soziale Reproduktion in gesellschaftliche Hand genommen und Care-Infrastrukturen demokratisiert würden. Simin Jawabreh spricht mögliche Fallstricke an: Öffentlicher Luxus führe nicht automatisch zu Antirassismus. Am Beispiel von Gettos demonstriert sie die Rassifizierung eben jener Räume, die es zu vergesellschaften gilt. Gesine Langlotz und Anne Klingenstein verbinden öffentlichen Luxus mit dem Begriff der Ernährungssouveränität und zeichnen ein Bild von einer solidarischen, kollektiven und demokratischen Landwirtschaft, die gutes Essen für alle produziert. Astrid Schöggel plädiert für sozial-ökologische Allianzen und begeistert uns für die Rolle von Gewerkschaften. In einem Nachwort argumentiert Eva von Redecker, dass wir erst durch die Verabschiedung von Exklusivität echte Freiheit erlangen können.

Das Buch schließt an die Debatten um Vergesellschaftung an und verbindet sie mit Klimagerechtigkeit, Antirassismus und Care. Die 167 Seiten sind mehr als ein goldenes Plädoyer, das theoretisch bleibt, sondern wird konkret: ob Bodenreform oder Rekommunalisierung der Altenpflege, mehr Kantinen und Schwimmbäder sowie mehr Kitaplätze und Zugang zu ärztlicher Versorgung für alle. Öffentlicher Luxus ist Eva von Redecker zufolge noch nicht die ganz große Revolution, verspricht uns aber bessere Infrastrukturen und Daseinsvorsorge und damit mehr Zeit für die gemeinsame Gestaltung der Welt. »Öffentlicher Luxus« holt eine eigentlich sozialistische Forderung aus der Staubecke und gibt ihr einen goldenen Anstrich. Das löst Aufbruchsstimmung aus und gibt uns einen linken Horizont, für den es sich lohnt zu kämpfen.

Nadine Gerner

Comunia & BUND Jugend (Hrsg): **Öffentlicher Luxus**, Karl Dietz Verlag Berlin 2023, 167 Seiten, 16 Euro

Als pdf frei verfügbar unter:  
kurzelinks.de/532w

## MEDIEN DER ZÜRCHER JUGENDBEWEGUNG



»Nieder mit dem Packeis«, »Schade dass Beton nicht brennt!«, so lauten ab Frühjahr 1980 die Parolen der durchaus militanten Jugendbewegung in Zürich. Diese findet weit über die Schweiz hinaus Beachtung, sie fordert Freiräume und vor allem ein autonomes Jugendzentrum. Die Bewegung spielt sich auf der Straße ab, findet aber auch in den Medien statt. Die »bürgerlichen« Medien berichten gar nicht oder diffamierend – und die »Bewegig« gibt sich mit zwei nacheinander erscheinenden Wochenzeitungen »eigene« Medien. Die 1988 geborene Autorin, deren Vater in der »Bewegig« sehr aktiv war, hat sich nun die Sprache, die Sprachtaktiken und die Ästhetik dieser beiden Zeitungen angesehen und will darüber auch ihre politische Wirkung untersuchen. Dazu hat sie unter anderem Entstehung, Produktion, Vertrieb und ebenso den Stil dieser zwei Wochenzeitungen für ihre 2017 eingereichte universitäre Masterarbeit untersucht.

Konkret geht es um zwei Titel: »Eisbrecher« erschien vom 25. Oktober 1980 bis 17. Januar 1981, das »Brecheisen« sofort danach vom 23. Januar bis 17. Mai 1981. Beide haben hohe Auflagen, zwischen 10.000 und 23.000 Exemplaren. Schulthess skizziert auch einige (direkte und indirekte) Vorläuferprojekte wie »Stilet« (erschienen 1979-1984), »Subito« und »Tell«, und bettet »Eisbrecher« und »Brecheisen« in den historischen Kontext ein. Stilistisch kommt es zu einem gewissen Bruch: War der »Eisbrecher« noch von 1968 her geprägt und eher klassisch politisch, ist das »Brecheisen« radikal subjektiv und stärker auf das Autonome Jugendzentrum (AJZ) konzentriert; personelle Kontinuitäten gibt es keine.

Schulthess hat im Rahmen ihrer Forschung zwei Dutzend ZeitzeugInnen interviewt, darunter nur eine Frau. Viele von ihnen werden in Interviews am Ende des Buches anschaulich porträtiert. Viele von ihnen verblieben im weitesten Sinne im Medienbereich aktiv und fassten dort dann auch beruflich Fuß.

Schulthess hat für ihre Masterarbeit 2018 den Jahrespreis des wichtigen Schweizerischen Sozialarchivs erhalten. Die nun endlich vorliegende und stark überarbeitete Buchfassung ihrer Arbeit enthält auch 66 Scans und Abbildungen. Sie ist ein Beitrag zur Geschichte der Protestbewegungen jener Periode, der auch über die Schweiz hinaus mehr als nur Beachtung verdient.

Bernd Hüttner

Anja Nora Schulthess: **Das Packeis vermüllern. Die Zeitungen Eisbrecher und Brecheisen der Zürcher »Bewegig« zwischen Lust, Frust und Repression 1980-1981**; edition8, Zürich 2023, 228 Seiten, 25 Euro

## ANZEIGE

**Gemeinsam die Welt verbessern?**  
Z Genossenschaft gründen!  
www.genossenschaftsgruendung.de  
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.  
Baumeisterstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0